

Lebensspuren der Bewohner

Fotografien von Franz Zadnicek in der Galerie Falkenbrunnen

Im Alltag schütteln wir unsere Träume ab, mauern wir Vergangenes ein, damit es uns nicht bedrängt und entrückt und glauben damit wahrer, beständiger und unantastbarer zu sein. Und dann kommt da einer und öffnet uns mit Fotografien die Augen für bescheidene, stille Wunder, die unsere Erinnerungswand durchlässig machen.

Franz Zadnicek besitzt die Gabe, die Gegensätzlichkeit von Gefühl und Verstand, von Vergangenheit und Gegenwart in der Realität seiner Blickrichtung aufzuheben. Er zeigt uns unverblümt, dass das Schöne dort wächst, wo man es nicht vermutet und sich in paradiesischer Regellosigkeit entfaltet. Stadträume sind Lebensräume, wo Lebensträume sterben und geboren werden in ewiger Wiederkehr. Zeitgeist wird lebendig und bleibt lebendig, gesellschaftliche Konventionen treten zutage, persönliche Wünsche und Ansprüche sind in ihnen verborgen. Franz Zadnicek, begeisterungsfähig und blickbegabt, lässt sich gerne überwältigen von diesen Räumen, in denen er sich auf Grund seines Berufs als Fotograf des Stadtmuseums Dresdens beständig bewegt.

Auf Spurensuche

Er liebt das Umfeld dieser Stadt, mit der er seit Jahrzehnten verwachsen ist, und er steht Entwicklungen auch kritisch gegenüber. Er geht mit offenen Augen durch die Elbmetropole und nimmt wahr, was andere nicht sehen oder nicht sehen wollen. Er notiert sich auf seinen Wegen Motive, wartet auf das günstige Licht, die Jahreszeit, die das Bild zu einem Sinnbild verwandelt, begehrt Einlass in Räume, die sich nicht jedem öffnen, liefert sich ihnen aus, empfindet die Großartigkeit des Moments und drückt glücklich im richtigen Augenblick auf den Auslöser der Kamera. Franz Zadnicek ist ganz einfach aufmerksam. Er belauscht den Alltag und entdeckt Strukturen, die lebendig sind, und fernab künstlicher Inszenierung, oftmals die Seele eines „memento mori“ besitzen. Er liebt die Aura morbiden Verfalls in ihrer menschlichen Dimension, die Relikte historischer Hinterlassenschaften, Ruinen, Brachen, Abriss und neuen Eroberungswillen, wobei ein romantischer Aspekt nicht auszuschließen ist. Wenn Räume von Menschen verlassen werden, wenn sie sich auflösen scheinen, die Natur ihr Recht behauptet, dann fallen die Masken. Hier setzt Franz Zadnicek seine Spurensuche an.

Die Ausstellung umfasst Arbeiten von 1990 bis 2007. Zu sehen sind Schwarz-Weiß- und Farbfotografien, analoge und digitale. Man entdeckt den Charme des unrenovierten Pillnitzer Palmenhauses. Ein Windhauch bewegt die Äste eines Baumes. Das ist so surreal wie die kitschig-heimelig gestaltete Frühstücksbude für Kraftfahrer auf der Stauffenbergallee. Franz Zadnicek hat Sinn für überraschende Kompositionen, irritierende Perspektiven, beeindruckende Ausschnitte – wie den Blick durch die of-



Franz Zadnicek. Straßburger Platz.

fene Decke des Bärenzwingers zum Albertinum.

Als Fotograf ist Franz Zadnicek nicht nur Chronist, sondern ebenso metaphorischer Lichtmaler, der das Besondere im Einfachen findet: die Kaufhausruine auf der Prager Straße, das Industriegebiet Dresden Nord, wo die Melange von alt und neu besonders zutage tritt, der verrottete Festsaal im Elbehotel, das Lapidarium der Zionskirche, der Verfall des Lahmannsanatoriums, der freigelegte Altar in der Ruine der Frauenkirche, das Kraftwerk Nord, der Umbau des Stadtmuseums, die Sanierung des Theaters in Hellerau, Abriss am Straßburger Platz, das Gasometer, das Palais im Großen Garten.

Franz Zadnicek ist ein unglaublicher Geschichtenerzähler, der für die Dramaturgie seiner Ausschnitte auch die zusammengesetzte Panoramafotografie

nutzt, die malerischen Akzente eines Sfumato und die technoiden Ränder des Polaroidfilms ästhetisch mit einbezieht. Er ist ganz einfach der Materialwertigkeit von Strukturen erlegen, der beweglichen Stofflichkeit von Oberflächen, der Melancholie der Vergänglichkeit. Wenn gleich der Mensch in seinen Stadträumen nahezu ausgeblendet ist beziehungsweise nur als Randnotiz in Erscheinung tritt, erzählen die Lebensspuren der Bewohner der Dresdner Räume mehr über sie, als es ein Porträt vermag. Franz Zadnicek betreibt keine objektivierte Bestandsaufnahme.

Ehrliche Bilder

Geboren wurde Franz Zadnicek 1954 in Weimar. Aufgewachsen ist er in Geschichte atmenden Gemäuern, im Haus der Frau von Stein. Früh ist er somit der

Aura von Relikten aus vergangenen Zeiten erlegen. Als Werkzeugmacher im Fotowerk Pentacon in Dresden, war er mit dem Wunderwerk Kamera jahrelang verbunden. Mit Fotografie hat er sich intensiv auseinandergesetzt. Fasziniert von der Bildsprache der Fotografen, die an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst Ende der 70er Jahre studierten, begeistert von deren thematischer Ehrlichkeit und Kompromisslosigkeit, Alltag widerzuspiegeln, fand er bald sein eigenes Thema, um seine Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen zu artikulieren, der Gottesacker in Herrnhut, bizarre alte Linden in frostiger Winterlandschaft, später das vergessene, verrottete Palmenhaus in Pillnitz, dann Menschen in Berufen, der Dresdner Stadtraum. Er vertrat in den 80er Jahren eine wesentliche Position der Fotografie in der DDR und war u.a. in der

1985 Furore machenden Ausstellung „Junge Fotografen der 80er Jahre“ vertreten, die von Dr. Klaus Werner kuratiert wurde und in der Dresdner Galerie Mitte und später in der Galerie oben in Karl-Marx-Stadt gezeigt wurde. Bereits 1984 wurden Fotografien von ihm in den Sammlungsbestand des Kupferstichkabinetts in Dresden eingefügt.

Franz Zadnicek vermag es zu staunen, und dieses Staunen bewahrt ihn vor der Gewöhnheit. Er bleibt Mensch, weitsichtig, verbindlich, würdevoll, der bereit ist, mit Leidenschaft das Sein zu durchdringen und zwar mit qualitativ hochwertigen Fotografien, die immer mit der Poesie des Lebens, dem Werden und Vergehen, verbunden sind.

Karin Weber

🕒 Bis 26. März, „Dresdner Räume“, Galerie Falkenbrunnen, Zwickauer Str. 93, Mo-Fr 8-19 Uhr, Sa 10-12 Uhr